

mehr oder weniger geschmückten Truhen und Kisten die vielen Bedürfnisse und Kostbarkeiten trugen, welche vornehme Reisende damals mit sich zu führen pflegten. Dann wieder Krämer, fahrende Leute aller Art, Gaukler mit ihrem Apparat, Thierführer und Bänkelfänger, und dazwischen Pilger, Mönche, Kranke und Bettler, die bei dem Feste ihre Rechnung zu finden hofften. Auch ohne so ungewöhnliche Veranlassung waren die Landstraßen belebter als je. Das Mittelalter hatte nie die bürgerliche Ruhe des achtzehnten Jahrhunderts gekannt; alle Geschäfte wurden persönlich betrieben und erforderten Reifen; Ritter und Geistliche, Bürger und Mönche waren beständig unterwegs. Aber gerade jetzt, wo die Kreuzzüge aufgehört hatten, wo auch die deutschen Könige ihre Römerzüge nur selten und meistens nur mit geringem Gefolge antraten, nahm diese Unruhe eher zu als ab; zu den geschäftlichen Reisen, welche Handel, Lehnsdienst, geistliche Missionen, Nationalkriege oder Privatfehden erforderten, kamen die mehr willkürlich gewählten. Die Kunde von den Kreuzzügen der Väter liefs die Enkel nicht ruhen, die Wanderlust erzeugte Gelübde und nahm auch ohne solche fast den Charakter einer religiösen Pflicht an. Einzelne pilgerten noch immer nach dem gelobten Lande und hatten dann, weil sie nicht mehr in Heeresmassen einherzogen, um so abenteuerlichere Ereignisse; andere wallfahrten nach Preussen oder Spanien, wo man sich noch gegen Heiden und Mauren schlug. Bei der leichten Erreichbarkeit dieser Schauplätze heiliger Kriege scheint es wenigstens bei den französischen Rittern Regel gewesen zu sein, dass jeder in seinem Leben eine solche „Reise“ mache; Froissard nennt es geradezu „le voyage de Prusse“, etwa wie man heute bei einem Künstler von seiner Reise nach Italien sprechen würde. Es geschieht selbst während der englischen Kriege. Wer das nicht konnte, unternahm dann eine Pilgerfahrt nach irgend einem berühmten näheren oder entfernteren Wallfahrtsorte, wo Leute der verschiedensten Stände und Zwecke in der bunten Mischung zusammentrafen, welche Chaucer so humoristisch geschildert hat. Rückte nun gar die Jubelfeier von Rom heran, die Bonifaz VIII. im Jahre 1300 eingeführt hatte und deren Wiederkehr im Laufe dieses Jahrhunderts von 100 anfangs auf 50, dann auf 33 Jahre gesetzt wurde, so machten sich ganze Völkerschaften auf den Weg, so dass man die Pilger in Rom täglich nach Hunderttausenden rechnen konnte. Dann kamen die stürmischen Züge der Geissler oder ähnlicher, von plötzlichen Aufwallungen fortgerissener Pilger, dann wieder abenteuernde Ritter, wie Froissard sie einige Male nennt, die zur Ehre ihrer Damen in auffällender Tracht herumzogen und Kämpfe herausforderten, dann Söldner, welche Dienste suchten oder nach beendeten Kriegen heimkehrten. Wohl dem